Die „Weißeritz-Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließl. Zutragen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingesandt, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt" und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 281 | **Dienstag den 4. Dezember 1917 abends** | **83. Jahrgang**

Abgabe von Nährmitteln.

§ 1. Nährmittel (Hülsenfrüchte, aus solchen hergestelltes Mehl, Grieß, Graupen, Gersten- und Hafernährmittel jeder Art [Mehl, Flocken, Grütze usw], Teigwaren, Kartoffelpräparate und kochfertige Suppen) dürfen nur gegen Lebensmittel- oder besondere Nährmittelmarken abgegeben werden.

§ 2. Für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre, sowie für Kinder im 3. und 4. Lebensjahre sind besondere Marken oder besonders gekennzeichnete Lebensmittelmarken auszugeben, um eine bevorzugte Versorgung derselben mit Nährmitteln zu ermöglichen.

Personen in voller Selbstversorgung mit Fleisch oder mit Fett oder mit Gerste bez. Hafer und sämtliche Angehörige ihres Haushaltes erhalten keine Lebensmittelmarken für Nährmittel.

§ 3. Der Kommunalverband hat über die Ausgestaltung der Lebensmittelmarken und insbesondere darüber Bestimmungen zu treffen,

a) an welche weiteren Personen (Selbsterzeuger von Gemüsen, Teilselbstversorger usw) überhaupt keine Lebensmittelmarken für Nährmittel oder solche, die nur zum Bezuge einer entsprechend herabgesetzten Menge ermächtigen, auszugeben sind,

b) in welchem Umfange Kranken ein nach ärztlicher Vorschrift erforderlicher erhöhter Bezug von Nährmitteln zugestanden wird,

c) in welcher Weise der durch Verordnung vom 17. April 1917 Absatz 4 (1318 II B VII) vorgeschriebene Markenzwang durchzuführen ist,

d) ob für Kinder von Selbstversorgern im Sinne von § 2 Absatz 2 bis zum 4. Lebensjahre Marken zum Bezuge von Grieß oder Hafernährmitteln in beschränkter Menge ausgegeben werden sollen.

§ 3. Die Lebensmittelmarken sind für den Bezirk des ganzen Kommunalverbands auszugeben. Mit Genehmigung der Kreishauptmannschaft kann der Kommunalverband Gemeinden, deren Verwaltung volle Gewähr für eine bestimmungsgemäße Verteilung der Nährmittel bietet, auf Verlangen die Ausgabe besonderer Marken für ihren Bezirk gestatten. Mehrere Kommunalverbände oder Gemeinden können gemeinschaftlich für alle beteiligten Bezirke gültige Lebensmittelmarken ausgeben.

§ 4. Die Kommunalverbände oder die Gemeinden mit eigenen Lebensmittelmarken bestimmen, welche Mengen für einen gewissen Zeitraum oder auf die einzelne Marke abgegeben werden können.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1918 in Kraft. Bestehende Regelungen der Kommunalverbände und Gemeinden bleiben in Geltung, soweit sie vorstehenden Bestimmungen nicht widersprechen oder durch die Vorschriften der Kommunalverbände abgeändert werden.

Dresden, am 29. November 1917. **Ministerium des Innern.**

Aus der vom unterzeichneten Ministerium verwalteten Stiftung des verstorbenen **Rittergutsbesitzers Oekonomierat Wilhelm Eduard Otto auf Naundorf** ist infolge der Einberufung von zwei bisherigen Stiftgeld-Empfängern zum Heeresdienste nachträglich vom 1. April und vom 1. Oktober dieses Jahres ab je ein Stipendium von 300 M. jährlich unter dem Vorbehalte des Widerrufs für den Fall des Wiedereintrittes der bisherigen Empfänger in das Seminar zu verleihen.

Die Stipendien dieser Stiftung sind bestimmt zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Personen, die zur Ausbildung als Lehrer ein Seminar besuchen, dem Studium auf einer deutschen Universität obliegen oder eine höhere staatliche Lehranstalt für Land- und Forstwirtschaft und Bergbau oder für technische Wissenschaften besuchen.

Die Stipendienempfänger sind

a) aus Angehörigen der Orte Naundorf bei Schmiedeberg, Sadisdorf, Johnsbach, Schmiedeberg, Niederpöbel, Obercarsdorf und Kipsdorf und,

b) dafern solche nicht oder in nicht ausreichender Anzahl vorhanden, aus Angehörigen der Städte Altenberg und Dippoldiswalde

zu wählen. Auch können

c) Nachkommen von Louis Eduard Hugo **Helbig** in Leipzig und von Robert Hermann Hugo **Helbig** in Chemnitz Berücksichtigung finden.

Gesuche um Verleihung dieser Stipendien sind bei dem **Kollator Rittergutsbesitzer Oskar Bierling auf Naundorf, Post Schmiedeberg,** bis zum

20. Dezember 1917

einzureichen.

Dabei ist die Erfüllung der vorstehend angegebenen Stiftungsbestimmungen in gehöriger Form unter Beifügung eines Sitten- und eines Vermögenszeugnisses nachzuweisen.

Im übrigen wird auf die in dieser Zeitung unterm 19. Januar 1898 erlassene Bekanntmachung verwiesen.

Dresden, den 26. November 1917.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Kohlrüben-Verkauf

Mittwoch und Donnerstag den 5. und 6. d. M. vormittags von 9—12 Uhr im Bauschuppen an der Schulgasse. **Preis 8 Pfennig für ein Pfund. Abgabe in Mengen nicht unter 10 Pfund.**

Stadtrat Dippoldiswalde.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Kommenden Donnerstag findet der zweite Vortragsabend des Gewerbevereins statt. Als Redner wurde Herr Fabrikant Janßen hier gewonnen, der uns erläutern wird, was Deutschland nach dem Kriege braucht, um existieren zu können; was wir alle, was jeder einzelne von uns haben muß, soll nicht seine Lebenshaltung auf ein unerträgliches Maß zurückgeschraubt, soll nicht unser Dasein als das eines Kulturvolkes in Frage gestellt werden. Es handelt sich um denselben Vortrag, den Herr Janßen bereits einmal vor einer beschränkten Zahl von Zuhörern hielt und der damals ungeteilten Beifall fand und allseitig den Wunsch zutage treten ließ, die Ausführungen auch einem großen Kreise zugängig zu machen. Wir haben bereits damals empfehlend auf den Vortrag hingewiesen und können heute nur noch unterstreichen: Jeder gehe hin, ganz gleich, welchen Standes er ist! Der zweite Teil des Abends bietet Heiteres durch das Auftreten des beliebten Herrn Arthur Boese. Der Eintrittspreis ist niedrig. Wer aber ein übriges tun will, tue es: der Ertrag soll die Weihnachtsfreude in der Kinderbewahranstalt erhöhen.

— Feldgraue Schauspieler in Dippoldiswalde. Am Mittwoch den 12. Dezember abends 1/28 Uhr wird in der „Reichskrone" eine ebenso eigenartige wie prächtig unterhaltsame Theatervorstellung stattfinden, eine Aufführung durch feldgraue Berufsschauspieler. Das „Theater der Feldgrauen" aus Dresden ist ein ganz eigenartiges Unternehmen. Seine Mitglieder sind Feldzugsteilnehmer und andere Heeresangehörige, alle Berufsschauspieler und bis vor ihrer Einziehung zum Heer Solomitglieder angesehener Stadt- und Kurtheater, u. a. aus Berlin, Dresden, Cassel, Stettin, Magdeburg, Hamburg, Bad Oeynhausen, Zittau und Meißen. Auch die für die Gastspielreise verpflichteten Damen sind Mitglieder angesehener Bühnen. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Herrn Richard Bendey vom Dresdner Zentraltheater, die geschäftliche Leitung wurde Herrn Redakteur Alfred Pröhl aus Mittweida, Redner des Sächsischen Landesverbandes für Volksbildung, übertragen. Zur Aufführung kommt hier das heitere vieraktige Volksstück mit Gesang und Tanz „Im Krug zum grünen Kranze" von L. Spannuth-Bodenstedt, Musik von Wismar Rosendahl. Dieses prächtig unterhaltende Stück ist in Dresden 45 Mal vor ausverkauftem Hause gegeben worden und auch alle bisherigen Gastspiele des Theaters der Feldgrauen fanden vor gänzlich ausverkauftem Hause statt. Der Reinertrag der Gastspiele wird dem stellv. Generalkommando 12 für Kriegswohlfahrtszwecke überwiesen. Die Eigenart des Unternehmens und sein guter Zweck dürften auch hier zu einem vollen Hause beitragen. Der Kartenvorverkauf befindet sich bei Herrn Friseur Rothe.

— In der gestrigen Kirchenvorstandssitzung wurde beschlossen, infolge Kohlenmangels die Kriegsbetstunden am Mittwoch ausfallen zu lassen und dafür Sonntags an Stelle des Abendgottesdienstes zu halten. Und zwar sollen diese sonntägigen Kriegsbetstunden nicht von 6 bis 7, sondern von 5 bis 6 Uhr stattfinden, eine Zeit, die für Stadt und Land gleich günstig erscheint. Der Beschluß tritt sofort in Kraft, so daß also morgen keine Kriegsbetstunde ist, sondern erst am Sonntag nachmittag 5 Uhr. Von Sonntag an wird die Kirche geheizt sein.

— Eine unruhige Nacht liegt hinter uns. Um Mitternacht ertönte Feueralarm. Das große, in der Hauptsache hölzerne Schuppengebäude der Kranigschen Gärtnerei, in dem Lehrling und Kriegsgefangener ihre Schlafstellen hatten, in dem aber auch Schweine, Kaninchen, Hühner, die Winterkohlen, Vorräte und Handwerkszeug untergebracht waren, ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist auf der Westseite ausgekommen, sodaß der heftige Wind die Flammen über das lange Gebäude hintrieb. Als die ersten Hilfsbereiten anlangten, stand bereits der ganze Dachstuhl in hellen Flammen; ja, es war überhaupt nicht mehr möglich, in das Gebäude einzudringen. Die am anderen Ende des Gebäudes Schlafenden haben nicht einmal vollständig ihre geringe Habe zu retten vermocht. Die Freiwillige Feuerwehr konnte nur noch vom Hydranten aus ablöschen. Herr Kranig, den leider empfindlicher Schaden treffen dürfte, steht zurzeit im Heere.

— Rechtzeitige Weihnachtsanzeigen sind doppelt wertvoll, sowohl für das Publikum, das danach beizeiten seinen Bedarf auswählen kann, wie für den Geschäftsmann, der nach den harten Jahreswochen vielfach auf die Einnahmen während der Weihnachtszeit angewiesen ist. Das Weihnachtsangebot an Waren ist im ganzen genommen noch immer reichlich, aber die Menge der einzelnen Gegenstände ist beschränkt. Wer also seinen Wunsch auf einen bestimmten Artikel richtet, muß sich beeilen. Im Interesse seiner Kundschaft muß also jeder Geschäftsmann darauf hinweisen, und die Kundschaft sich danach richten.

— Obschon auf allen Gebieten unserer Kriegswirtschaft Mangel an Arbeitskräften herrscht, sind die Fälle nicht ganz vereinzelt, daß dienstentlassene Kriegsbeschädigte durch offenes Betteln oder Hausieren usw. die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nehmen. Die Bevölkerung muß darüber aufgeklärt werden, daß sie durch ihre gutgemeinte Mildtätigkeit, das begreifliche Mitleid mit den Kriegsbeschädigten, dazu beiträgt, minderwertige und volkswirtschaftlich wertlose Menschen heranzuziehen. Tatsächlich werden alle Kriegsbeschädigten mit verschwindend wenigen Ausnahmen in der Lage sein, sich neben der Rente durch ihrer Hände Arbeit einen auskömmlichen Verdienst zu sichern. Sollte wirklich einmal, infolge des Zusammentreffens ungünstiger Verhältnisse, die staatliche Versorgung unzureichend sein, so wird sicher der Heimatdank oder eine andere gemeinnützige Organisation helfend eingreifen.

— Es ist die Frage gestellt worden, ob der § 234 des BGB. (Sicherheitsleistung durch Wertpapiere zu 75 % ihres Kurswertes) auf Kriegsanleihestücke zutreffe. Darauf ist bejahend zu antworten. — Eine Aenderung des § 234 in Bezug auf die Kriegsanleihe ist bisher nicht erfolgt. Da aber die Kriegsanleihepapiere mit ihren 5 %igen Zinsfuß jetzt die besten Staatspapiere sind und es auch nach dem Kriege bleiben werden, da weiter nach menschlicher Voraussicht der Kurs der Kriegsanleihe nur ganz wenig sinken, höchstwahrscheinlich aber wesentlich steigen wird, so beleihen die Darlehnskassen Kriegsanleihepapiere jetzt schon mit 85 % ihres Ausgabewertes. Das ist ein schlagender Beweis für die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihe.

— Zur Bekämpfung der gefährlichen Bisamratte, die sich in letzter Zeit in Böhmen stark ausgebreitet hat, ist von der sächsischen Regierung ein Beobachtungsdienst an der sächsisch-böhmisch-bayrischen Grenze eingerichtet worden, der von besonderen Sachverständigen ausgeübt wird. Am 10. Dezember wird außerdem an der Forstakademie in Tharandt ein unentgeltlicher Lehrgang zur

Bekämpfung der Bisamratte beginnen. Die Bisamratte gefährdet Land, Teich- und Forstwirtschaft, sowie die Fischerei, aber auch Erd- und Wasserbauten.

Dippoldiswalde. In vergangener Nacht hat ein Raubtier, wahrscheinlich ein Marder, 10 Hühner im Stalle in einem Garten an Staudens Reihe erbissen. Heute früh nahm die Besitzerin zuerst an, die Tiere seien gestohlen, bis der Tatbestand festgestellt wurde.

— Von ansteckenden Tierkrankheiten trat am 30. November im Königreich Sachsen einzig die Brustseuche der Pferde in je 1 Gehöft in den Amtshauptmannschaften Großenhain und Borna auf.

— Ueber „Neues über die Gewinnung von Süßpreßfutter" wird Herr Ingenieur Pfister, Dresden, in der von der Oekonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen für Freitag den 7. Dezember 1917, nachmittags 4 Uhr in dem Hotel zu den „Drei Raben" in Dresden, Marienstraße 20, oberer Saal, angesetzten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten, zu welcher Nichtmitglieder freien Zutritt haben und auch Damen willkommen sind.

Naundorf. Unteroffizier Hermann Petschke, Gärtner auf Rittergut Naundorf, wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet.

Beerwalde. Der Gefreite Bruno Zimmermann, in einem Feldartillerie-Regiment, wurde zum Unteroffizier befördert.

Maxen. Bei dem am gestrigen Montag herrschenden Schneesturm sind die Straßen über unsere Berge an verschiedenen Stellen in Einschnitten und Hohlwegen verweht. Der Verkehr wird inzwischen, bis die Straßen wieder frei gemacht sind, auf die Winterschäge, welche durch Strohbündel abgesteckt worden sind, verwiesen.

Roßwein, 2. Dezember. Die Stadtverordneten-Ergänzungswahl brachte vier Abgeordnete der Bürgerlichen und zwei Vertreter der sozialdemokratischen Partei ins Kollegium. Die Wahlbeteiligung war schwach.

Oschatz. Der „alte Schumann", eine bekannte Persönlichkeit, hat ganz plötzlich von diesem Leben Abschied genommen. Er war wohl der älteste Feuerwehrmann und zugleich der älteste noch tätige Turner Sachsens. Mit seinen 81 Jahren übte er als Vorturner der Altersriege noch an allen Geräten.

Chemnitz. Einen bemerkenswerten Beschluß, der das Wiederaufleben des Wirtschaftslebens ankündigt, haben die hiesigen Kolonialwarenhändler gefaßt, indem sie ab 1. Dezember das Rabatt-Marken-System wieder einführen, das seit Anbeginn des Krieges außer Kraft gesetzt wurde.

— Wegen fahrlässiger Tötung wurde der hier seit 33 Jahren praktizierende „Naturarzt" Hiecke zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Hiecke hatte einem an Lungenentzündung erkrankten Baumeister, zu dem er gerufen worden war, nicht sofortige Bettruhe verordnet. Drei Tage später starb der Kranke in medizinischer Behandlung an Herzschwäche. Nach den Bekundungen dreier als Sachverständige gehörten Aerzte wäre wahrscheinlich der Tod erst kurze Zeit später eingetreten, wenn der Angeklagte durch Verordnung von Bettruhe die Kraft des Herzens mehr geschont hätte.

Zwickau. Das in weiten Kreisen bekannte große Gasthaus Zentralhalle am hiesigen Hauptmarkt ist für 240000 M. in den Besitz der Vereinsbrauerei Zwickau übergegangen. Sie besitzt zurzeit sieben Gasthäuser im Werte von 672000 M. in Zwickau, Schedewitz, Reinsdorf, Schwarzenberg und Hartenstein.

Crimmitschau. Die Stadtverordneten stimmten der Erhöhung des Wasserzinses zu, lehnten jedoch die vom Rate beschlossene Erhöhung des Gaspreises ab.

Vermischtes.

* Die Kleidung bei Einsegnungsfeiern. Das Konsistorium der Provinz Brandenburg bestimmt, daß bei Einsegnungsfeiern auch im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke getragen werden können. Das Konsistorium empfiehlt ferner, für Knaben Anzüge mit kurzen Beinkleidern zu kaufen. Die Gemeindekirchenräte werden ersucht, in diesem Sinne auf die Gemeindemitglieder einzuwirken.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 5. Dezember 1917.

Bärenfels. Abends 1/28 Uhr Kriegsbetstunde und Adventsandacht im Schwesternheim.

Oelsa. Abends 1/29 Uhr Christlicher Jungmännerverein.

Reichstädt. Abends 1/28 Uhr Adventsandacht; nach derselben auf Wunsch stille Abendmahlsfeier. Anmeldungen dazu werden vorher in der Sakristei erbeten.

Sadisdorf. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Donnerstag den 6 Dezember 1917.

Kipsdorf. Abends 1/28 Uhr Kriegsbetstunde und Adventsandacht in der Schule: Pastor Gilbert-Schellerhau.

Kreischa. Abends 8 Uhr: 143. Kriegsbetstunde.

Possendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier: Pfarrer Nadler.

Freitag den 7. Dezember 1917.

Sadisdorf. Abends 8 Uhr Frauenverein.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung" ins Feld.
Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1 Mark.

1 Hahn, 2 Hühner, schwarze Orpington, 1 Hahn, 2 Hühner, rebh Italiener verkauft **Paul Lotze,** Schmiedeberg. Tel. 38.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 3. Dezember. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im Aermel- und Bristol-Kanal wiederum 2 Dampfer und 2 Segler vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Segler „Robert Brown" und „Minnie Ocals", letzterer mit 190 Tonnen Pech von Manchester nach St. Male. Die Dampfer waren alle beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Freude bei den russischen Kriegsgefangenen.

Wien, 4. Dezember. Die Nachricht von der Annahme des russischen Waffenstillstandsvorschlages durch die Zentralmächte hat unter den russischen Kriegsgefangenen ungeheure Freude hervorgerufen. Den russischen Kriegsgefangenen wurden die vorliegenden Nachrichten über den offiziellen Schritt der russischen Machthaber und über die im Zuge befindlichen Verhandlungen mitgeteilt. Sie umarmten sich und gaben der Freude Ausdruck, daß nunmehr die Rückkehr in die Heimat in einigen Monaten in Aussicht stehe.

Ein Regiment, das abrücken will.

Das Kopenhagener „Extrabladet" meldet aus Haparanda: Der „Djen" schreibt: Das 45. Ittauische Regiment teilte der Regierung mit, daß es auf seinem Platz bleiben wolle bis zum 3. Dezember. Wenn der Friede nicht bis zu diesem Tage geschlossen sei, wollen alle Soldaten des Regiments ohne weiteres die Front verlassen.

Ausreichende Hilfe für Italien ausgeschlossen.

Haag, 4. Dezember. Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt: Der erste Kriegsrat mag beschließen, was er will, es ist ausgeschlossen, Italien die gewünschte Truppenmacht zu schicken, da es an dem nötigen Truppenmaterial fehlt.

Der furchtbare deutsche Druck im Westen.

Paris. Der Militärkritiker des „Echo de Paris" schreibt zur deutschen Offensive gegen Cambrai, es sei klar, daß ein großer Teil der eroberten Dörfer bis unmittelbar vor Cambrai von den Engländern unter dem Drucke der furchtbaren von den Deutschen eingesetzten Massen geräumt werden mußte.

Kerenski verhaftet oder geflohen?

Stockholm, 3. Dezember. Nach einer aus Petersburg eingetroffenen Meldung wurde Kerenski gefangengenommen. Im Gegensatz hierzu berichten Petersburger Blätter, daß Kerenski nach Finnland geflohen sein soll.

Der Expreßzug Moskau—Kiew überfallen.

Haag, 3. Dezember. Der von Moskau nach Kiew gehende Expreßzug wurde 8 Meilen von Moskau durch eine in Uniformen gekleidete und mit Gewehren versehene Bande angehalten. Den Reisenden wurden Geld und Kostbarkeiten abgenommen.

Lloyd George über den Ernst der Lage.

Amsterdam, 2. Dezember. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Petit Parisien" wies Lloyd George auf den Ernst der gegenwärtigen Lage hin. Wir haben, sagte der Premierminister, Menschen, Munition, wirtschaftliche und finanzielle Hilfsquellen und das Gefühl, daß wir für das Recht kämpfen. Wir müssen jetzt jeden Nerv anspannen, um die Einheit der Leitung herzustellen und den Tatsachen Rechnung zu tragen. Wenn wir keine Zeit verlieren und entschlossen sind, den Krieg zu gewinnen, wird es uns gelingen. Wir müssen Geduld, Ausdauer und Standhaftigkeit haben, dann werden wir siegen.

Amerika will nur mit Deutschland Krieg führen.

Von der schweizerischen Grenze. Wie das Pariser „Journal" aus Washington meldet, erklärte Wilson in der Sitzung vom vergangenen Sonnabend, er halte die Kriegserklärung an die Verbündeten Deutschlands nicht für angezeigt. Die übrigen Minister teilten diese Anschauung.

Der Petersburger Gemeinderat

faßte eine Entschließung, in der er mit Entrüstung dagegen protestiert, daß die Regierung kurz vor dem Zusammentritt der Konstituante einen Waffenstillstand abgeschlossen hat, der Rußland auf das Niveau einer europäischen Kolonie herabdrückt. Der Petersburger Bürgermeister und 5 Gemeinderäte wurden verhaftet.

Rechenschaft verlangt

der sozialistische Abgeordnete Noulet von der französischen Regierung über die ohne Wissen des Parlaments abgeschlossenen, von Trotzki veröffentlichten Geheimverträge.

Aus Washington

meldet „Matin", daß die Kongreßbotschaft Wilsons die dringende Aufforderung enthalte, die ganze Legislaturperiode zur Kriegsvorbereitung zu verwenden. Das amerikanische Ziel bei Fortsetzung des Krieges sei Sicherung der Demokratie auf der ganzen Welt.

Sparkasse Dippoldiswalde.
Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2 2—1/2 4 Uhr, an allen Wochentagen von 1/2 9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/2 9 bis 2 Uhr.

Gemeindeverbands-Sparkasse Schmiedeberg.
Expeditionstage: An allen Wochentagen bis Freitag von 8 bis 1 und 3—5 Uhr Sonnabends von 8—2 Uhr

Die Frauenrechtlerin.

Roman von Heinrich Köhler.

(42. Fortsetzung.)

„O doch, ein kleines Buch mit recht hübschen Ly-Freunde sagen, und ich habe die Ehre, mich zu diesen zu zählen, daß Sie ein Verehrer des schönen Geschlechts sind, in der besten Auffassung, seien Sie auch in diesem Falle galant. Sie dürfen es sein, ohne üble Folgen zu fürchten. Die betreffende Dame ist lange im Hause meiner Schwiegermutter gewesen, daher kenne ich sie. Ich glaubte Herrn Brown die Gefälligkeit schuldig zu sein, mit hierher zu kommen und mich mit ihm für das Mädchen zu verbürgen."

„Es fehlt der Dame in der Tat nicht an eifrigen und gewichtigen Fürsprechern," bemerkte der Präsident artig.

„Und gewiß in Ihnen auch nicht an einem milden Beurteiler einer kleinen Verirrung," sagte Mister Brown, „denken Sie, wenn sie erst in Untersuchungshaft kommt, das ist für eine junge Dame ein Affront."

Der Polizeipräsident schwieg noch immer unentschlossen, er wiegte sinnend und gedankenvoll den Kopf.

„O, halten Sie uns kein „Wir können nicht" entgegen, für einen Mann wie Sie gibt es das nicht," bemerkte Herr von Schwindt, „denken Sie doch, eine Dame, welche Verse macht, wird sich schwerlich auf die Barrikaden stellen oder mit Dynamit und Dolch hantieren."

Der Präsident lächelte und stand auf.

„Ich werde mir's überlegen, meine Herren, was ich tun kann, soll geschehen —"

„Und das ist soviel wie alles," antwortete Herr von Schwindt verbindlich, ebenfalls sich erhebend, und verabschiedete sich mit dem Ingenieur.

„God damn," sagte dieser knirschend unten auf der Straße, „hätte nie geglaubt, daß ich jemals in die Lage kommen würde, einem Manne von der Polizei so viel gute Worte geben zu müssen. Hätt's für mich auch wahrlich nicht getan."

Dann verabschiedeten sich die beiden Herren in wenig förmlicher Weise von einander, sie wußten, was sie von einander zu halten hatten, und der Haß war, wenigstens bei dem einen, jedenfalls stärker als die Liebe. — — —

Am anderen Morgen in der Frühe traf die telegraphische Nachricht eines bedeutenden Eisenbahnunfalls ein, und da technische Schwierigkeiten vorlagen, mußte sich Mister Brown nach dem Orte hinbegeben. Der Ruf der Pflicht, die Notwendigkeit, war niemals zur ungelegeneren Zeit an ihn herangetreten.

XXI.

An demselben Tage wurde Helene Stark zu einer weiteren Vernehmung zum Polizeipräsidenten geführt, nach seiner Privatwohnung, was ein Zeichen der Rücksicht war. Er saß an seinem Schreibtisch, hatte ihre Manuskripte und das Protokoll des gestrigen Verhörs vor sich liegen und nötigte sie in artiger Weise, Platz zu nehmen.

„Haben Sie also Ihrer gestrigen Aussage, daß Sie sich bisher persönlich an keiner sozialistischen Agitation beteiligt, daß es das erste Mal war, wo Sie eine solche Versammlung besucht und zwar ohne die eigentliche Bedeutung derselben zu verstehen, daß diese Leute sich an Sie herangedrängt, Ihnen die Schriften ins Haus gebracht und Sie zu der Erkenntnis gelangt sind, daß Sie mit Ihren Anschauungen weit entfernt von den Zielen jener stehen, nichts hinzuzufügen?" fragte er sie, in dem Protokoll blätternd.

„Nein."

„Und Sie halten Ihre Behauptung aufrecht, daß Sie den Namen jenes Mannes nicht kennen, noch sonstige Anhaltspunkte über ihn haben?"

„Ja."

Der Präsident sah sie mit seinen klugen scharfen Augen durchdringend an, sie hielt den Blick ruhig aus.

„Es sind gestern zwei Herren bei mir gewesen, die sich als Bürgen für Sie erboten, Herr von Schwindt und ein Verwandter von Ihnen, dafür gab der Herr sich wenigstens aus."

„Vielleicht Mister Brown," sagte das Mädchen mit leise zitternder Stimme.

„Ja — Sie sagten mir gestern, Sie hätten keine Verwandte."

Helene zuckte die Achseln, sie antwortete nichts darauf.

„Können Sie mir mit gutem Gewissen Ihr Wort geben, daß Sie niemals eine wirkliche Verbindung mit diesen Umsturzleuten eingehen werden?"

„Das kann ich."

„Ich sage eine wirkliche. Eine scheinbare, wenn man sich wieder bei Ihnen melden sollte, würde uns willkommen sein, um Anhaltspunkte zu gewinnen —"

„Zur Spionin erniedrige ich mich nicht, selbst wenn ich meine eigene Freiheit damit erkaufen könnte," sagte das Mädchen stolz.

Der Präsident streifte sie mit einem Blick, in dem Bewunderung und Hochachtung ausgedrückt lagen, dann sagte er nach einer Pause etwas, das Helene in diesem Augenblick nicht erwartet hatte.

Sie erhob sich von ihrem Stuhl und wandte sich nach der Tür.

„Ich danke Ihnen. Adieu!"

„Nehmen Sie auch Ihre Manuskripte mit, die anderen Schriften sind natürlich konfisziert."

Er schlug ihr die Hefte in einen Bogen Papier ein und knüpfte es zu, er behandelte sie so artig wie Dame.

(Fortsetzung folgt.)

Sein Amt. Exzellenz besichtigt den Wagenpark einer Kompagnie und fragt leutselig den wachthabenden Posten: „Nun, was machen Sie denn da?" — „Ich stehe still, Euer Exzellenz!" lautete die prompte Antwort. (Liller Kriegszeitung.)

Hindenburgs und Ludendorffs Zuversicht.

Unsere Heerführer haben sich wieder über die Kriegslage ausgelassen und den Zeitungen die Wiedergabe ihrer Aeußerungen gestattet.

Hindenburg erklärte: „Die Kriegslage berechtigt zur größten Zuversicht. . . . Ueberwintern müssen wir freilich, und einige Anstrengungen werden wir wohl noch machen müssen, wir sowohl wie unsere Verbündeten. Je mehr der Krieg sich dem Ende nähert, um so weniger dürfen wir die Kräfte sinken lassen, nur feststehen und stark sein, dann kommt der Friede schon von selbst."

Ludendorff fügt hinzu: „Den Termin des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht. Nur eins können wir mit Bestimmtheit versichern: Der Krieg wird nicht als Remispartie abgebrochen werden, er wird für uns günstig entschieden enden."

Ueber den Krieg an der Westfront sagt Hindenburg u. a.: „Beide Gegner sind tapfer; die Franzosen sind die gewandteren. Die Stärke der Engländer liegt in ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit an Artillerie. . . . Unter den französischen Generalen gibt es tüchtige Männer. Die englischen Generale haben eine ganz andere Kriegführung gelernt als die europäische, und der Schützengrabenkrieg ist keine Schule, in der sich ein großer Feldherr heranbilden kann."

Auf eine Frage nach dem Obersten Kriegsrat lachte Hindenburg. „Wir haben uns schon an alle Schrecken des Krieges gewöhnt und fürchten uns auch vor diesem neuen nicht. Solch eine Einrichtung ist außerdem stets ein Zeichen von Unfähigkeit und Ratlosigkeit. Wenn man gar nicht mehr weiß, was man anfangen soll, setzt man einen Kriegsrat ein. . . . Und was das Ende des Krieges mit Frankreich anlangt, so gelingt es uns vielleicht noch, einen entscheidenden Schlag zu führen, obwohl ja ein einzelner Schlag den heutigen Krieg kaum mehr entscheidet. Die Zeiten der Schlacht von Sedan sind vorüber. Wie ich vorhin sagte: Im modernen Völkerkrieg werden die Völker besiegt, nicht die Armeen, Volkskraft ringt gegen Volkskraft. Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, wer in einem solchen Ringen der Volkskraft Sieger bleiben muß."

Zu der amerikanischen Hilfe äußerte Hindenburg: „Die Reklame, mit der Amerika seine Kriegsleistungen ankündigt, ist imposant und des Landes würdig, das einen Barnum hervorgebracht hat. Nun wollen wir erst einmal abwarten, ob die Leistungen selbst ebenso imposant sein werden. Kommt wirklich ein großes Heer, so wird es an der Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatze auch nichts ändern. . . . Und wo die amerikanischen Flugzeuge aufsteigen werden, werden die deutschen nicht fehlen."

Ueber den Feldzug in Italien sagte Ludendorff: „Mein Feldeisenbahnchef meldet mir, daß unsere Truppen in Italien keinerlei Nachschub brauchen mit Ausnahme von Kohle. Sonst decken die ungeheuren Vorräte, welche die Italiener zurückgelassen haben, unseren ganzen Heeresbedarf. Nur Kohlenvorräte haben sich nirgends gefunden. . . . Man möchte jetzt gern das Endziel wissen, bis zu dem unsere Offensive in Italien fortgesetzt werden soll. Aber es läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen. Einstweilen soll man sich der Resultate bewußt werden, die bereits erreicht worden sind. Als wir unsere Offensive in Galizien unternahmen, hat man sich auch gewundert, warum wir nicht weitergingen. Wir haben uns nicht gewundert, denn wir wußten sehr wohl, was wir taten."

Zum Schluß sagte Hindenburg: „Wenn wir noch eine Zeitlang Kraft und Geduld haben, bringen wir's zum guten Ende."

Es geht um den Frieden.

Die 7. neueste Entente-Konferenz in Paris.

Ob die am Donnerstag zusammengetretene Pariser Konferenz der Entente die ersehnte militärische Einheitsfront nun endlich bringen wird, bleibt abzuwarten: die Einheitsfront des heuchlerischen Belügens der übrigen Welt ist längst hergestellt. Clemenceau sagt auf der Konferenz: „Wir wollen uns das Recht auf einen wahren Menschheitsfrieden erobern." Gleichzeitig sagt Lord Cecil bei einer Rede in seinem Heimatslande: „Wir haben niemals das Völkerrecht verletzt, zu dessen Verteidigung wir in den Krieg gezogen sind."

Ueber die unzähligen Verletzungen des Völkerrechts durch England in diesem Kriege braucht nicht geredet werden, denn da es von England nicht nur den Feinden gegenüber, sondern auch zum Schaden der Neutralen immer wieder mit Füßen getreten worden ist, so wird diese englische Lüge ausnahmsweise einmal selbst in Neutralien nicht geglaubt werden. Ueber die idealen Kriegsbeweggründe der Westmächte aber, deren Clemenceau und Cecil sich rühmen, unterrichten am besten die eben durch die russische Regierung veröffentlichten Geheimdokumente. Rußland sollte Konstantinopel und die angrenzenden Inseln, sowie einen Teil der Asiatischen Türkei erhalten, England große und wertvolle Teile des Südostens und Westens der Asiatischen Türkei. Daneben möchte es noch die deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee einstecken. Deutschland sollte nicht nur Elsaß-Lothringen an Frankreich abgeben, sondern auch das ganze linksrheinische Gebiet verlieren, das „selbständig" gemacht werden sollte — natürlich in dem Sinne, wie es die Rheinbundstaaten zur Zeit des großen Korsen waren —; Rußland sollte volle Freiheit haben, seine Westgrenze gegen Deutschland und Oesterreich zu bestimmen. Dazu treten die Gebietsversprechungen an Italien, Rumänien, Serbien und Griechenland.

Also allein Ländergier

in der nacktesten und zugleich umfassendsten Form, das waren die Beweggründe der Leute, die für den „Menschheitsfrieden" und die „Verteidigung des Völkerrechts" in den Krieg gezogen sind, und die auch heute noch nicht an den in die vielen Millionen gehenden Blutopfern genug haben. Erklärt doch soeben wieder die englische Regierung ihre Uebereinstimmung mit den Worten Clemenceaus: „Die Kriegsziele, für welche wir kämpfen, das ist der Sieg".

Freilich in all den betrogenen Ländern der Entente wird der Widerspruch gegen diese Kriegshetzer immer stärker. Die gegenwärtigen Petersburger Machthaber haben ihr Friedensmanifest, unbekümmert um die Wut der Diktatoren in London und Paris und des Oberdiktators in Washington, erlassen und selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Bolschewiki nicht allein an der Herrschaft bleiben, sondern mit den anderen radikalen Gruppen sich darin zu teilen haben werden, so bleibt das Friedensbedürfnis Rußlands bestehen. Beiläufig haben die Bolschewiki bei den konstituierenden Wahlen in Petersburg soviel Stimmen bekommen, wie die bürgerliche Kadettenpartei und die Sozialrevolutionäre zusammen genommen. In Frankreich liegt, wie der dortige amerikanische Pressevertreter Norman Harpgood, ein scharfer Beobachter, schreibt, den Bauern und den Soldaten mehr an einem baldigen Frieden als an der „Desannexion" Elsaß-Lothringens. In England hat Lord Lansdowne, früher langjähriger Außenminister, einen Brief veröffentlicht, aus dem der Wunsch nach baldigem Frieden herausklingt, um einer „Weltkatastrophe" vorzubeugen. Die englische Regierung hat, wie es, solange Lloyd George am Ruder ist, selbstverständlich erscheint, sich gegen den Brief erklärt und ebenso verfährt die ausgesprochene Kriegspresse, vor allem „Morning Post" und „Daily Mail". Die „Westminster Gazette" aber, die Asquith nahesteht und vor dem Kriege als Organ der Hofkreise galt, nennt den Brief

eine mutige Tat.

Und wenn die „Daily Mail" die Kolonien beschwört, geeignete Männer nach London zu entsenden, um die Engländer durch kräftige Propaganda für den Krieg „zur Besinnung" zu bringen, so ist dies — vom Standpunkte der englischen Kriegsfreunde aus gesehen — eine glatte Bankerotterklärung.

Das Geheimnis der deutschen Ueberlegenheit.

dk. Deutschlands unerhörte Widerstandskraft, an der das Aufgebot der ganzen Welt zuschanden wird und seine glänzenden militärischen Leistungen sind Tatsachen, deren Licht so hell strahlt, daß auch die feindliche Lügenpropaganda es nicht mehr verdunkeln kann. Täglich mehren sich die Stimmen der Anerkennung und Achtung in der neutralen Presse, auch der nicht unbedingt deutschfreundlichen, und tragen dazu bei, das durch feindlichen Haß und Lüge so maßlos verzerrte und entstellte Bild des deutschen Wesens der Welt wieder ungetrübt naherzubringen. Das „deutsche Wunder", daß eine Minderheit einer zehnfachen Uebermacht siegreich standhält, ja diese zu überwältigen droht, sucht die schwedische Zeitung „Aftonbladet" vom 11. November folgendermaßen zu erklären. Sie schreibt:

„Woher nimmt Deutschland die Kraft zu Leistungen, wie es sie eben wieder in Norditalien zeigt? Mit 145 Millionen stehen die Mittelmächte gegen 1300 Millionen Menschen der Entente. Seit Hindenburg Generalstabschef ist, haben Deutschlands Stärke und Aussichten von Monat zu Monat sichtbar zugenommen. Dabei taten Engländer, Franzosen und Italiener ihr Möglichstes, die deutschen Kräfte zu schwächen. Sie taten es, als im Sommer die Russen aus Galizien vertrieben wurden, und als in kaum acht Tagen die Rigaer Bucht in die Hände der Deutschen fiel; aber stets hielt die deutsche Westfront stand. Hier stehen die Deutschen allein gegen Engländer, Franzosen, Belgier, Amerikaner, Portugiesen, Sudanneger, Malaien und chinesische Arbeitskulies. Auch die halbe Front im Osten halten sie nahezu allein; sie haben Truppen an der Saloniki-Front, in Palästina, in Mesopotamien, gewaltige Kräfte führen sie zurzeit gegen Italien. Kein Frontabschnitt, an dem nicht auch Deutsche standen und bluteten, und das nach 3¼ Jahren. Woher nehmen sie die Menschen? Die enormen Verluste, die Deutschland nach englischen Angaben gehabt haben soll, gehören zunächst — das ist sicher — in das Reich der Fabel.

Die Lösung des Rätsels liegt wohl in der verschiedenen Art, wie Deutschland und wie die Entente ihre Freunde und Helfer behandeln. Die Völker der Demokratie, des Rechts und des Fortschritts betrachten es als selbstverständlich, daß sich andere für sie opfern müssen; Portugiesen, Griechen, Inder, Neger haben für England einfach zu sterben, für die englische Demokratie, die nach dem Krieg die Welt glücklich machen will. So wollen es die Börsenmatadore. So sieht Fortschritt, Kultur und Demokratie durch die englisch-amerikanische Brille aus. Zu diesem hohen Kulturstandpunkte haben sich die deutschen Barbaren noch nicht erheben können.

Wirklich, die Deutschen scheinen noch Barbaren, noch Wikinger zu sein, die mit und für ihre Brüder kämpfen und bluten, nach jenem kategorischen Imperativ, der sie in Not und Tod, in Freud und Leid an des Freundes Seite stehen heißt. Auf seiten der Mittelmächte sind sie die Stärksten, und sie haben ihre Verbündeten, zumal sie die Leitung des Ganzen hatten, nie im Stich gelassen. So war es in Galizien, so ist es heute in Italien. Das Geheimnis der Stärke des Blocks der Mittelmächte liegt aber nicht nur in der deutschen Organisation oder in ihrer genialen Führung, sondern vor allem darin, daß die Deutschen sich selbst in die Bresche stellen, wo Tod und Gefahr am größten sind, und das Gleiche ist der Fall, wo es gilt, erst einmal Bresche zu schlagen. Auch jetzt in den Alpen kommt wieder der Kamerad wie früher, und hilft dem ebenbürtigen Bruder. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges."

Die Bolschewiki fest im Sattel.

Die Gegner selbst müssen es zugeben. Die französische Depeschenagentur „Agence Havas" berichtet aus Petersburg: „Generalissimus Krylenko kehrte nach einem Besuch der Nordfront und ohne in das Hauptquartier gelangt zu sein, nach Petersburg zurück. Er veröffentlichte einen Tagesbefehl an Armee und Flotte, in welchem er über die Verhandlungen betreffend einen Waffenstillstand Rechenschaft ablegt, und er befahl, das Feuer an allen Fronten einzustellen, die Wachsamkeit zu verdoppeln und nur in Kämpfe einzutreten, um auf größere Aktionen der feindlichen Armee zu erwidern."

Die Gegnerschaft gegen die Bolschewiki scheint also in dem allgemeinen Wunsche nach Frieden erstickt worden zu sein.

Allgemeinen Frieden! Sonst Sonderfrieden!

Wie das Kopehagener Blatt „Socialdemokraten" mitteilt, ist der Text des russischen Friedensangebots, den die Wiener Regierung veröffentlicht hat, nicht vollständig wiedergegeben. Es fehlt daraus u. a. der folgende Abschnitt:

„Das russische Heer und das russische Volk will und kann nicht länger warten. Am 1. Dezember beginnen wir Friedensverhandlungen. Wenn die Alliierten keine Bevollmächtigten senden, werden wir uns in Verhandlungen mit den Deutschen allein einlassen. Wir erstreben den allgemeinen Frieden; aber wenn die Bourgoisien in den alliierten Ländern uns zwingen, einen Separatfrieden zu schließen, so wird die Verantwortung dafür auf sie fallen."

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Dezember.

:: **Fürst v. Bülow** stattete dem Reichskanzler Grafen Hertling, seinem 3. Nachfolger, einen Besuch ab und hatte bei dieser Gelegenheit mit ihm eine längere Aussprache über die politischen Fragen.

:: **Hausbesitzerkammern** wurden in einer in Berlin abgehaltenen Massenversammlung von Hausbesitzern verlangt, um damit eine Entsendung von Vertretern ins preußische Herrenhaus — nach der Neu-Ordnung — zu ermöglichen.

:: **Der Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei** hat in seiner letzten Sitzung als neue Mitglieder zugewählt den Justizminister Dr. Spahn, den Generalsekretär Stegerwald, Mitglied des Herrenhauses, und Kommerzienrat Müller-Hobert (München-Gladbach), Vorsitzenden des rheinischen Industriekomitees. Mit den beiden letztgenannten Herren tritt je ein Vertreter der Arbeiterschaft und der Industrie in den Landesausschuß ein.

Das Zentrum des preußischen Abgeordnetenhauses hat einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß bei der Regelung der Uebergangswirtschaft folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

1. weitgehende Heranziehung des Handels, seiner Fähigkeiten und sachlichen Erfahrungen sowie besonders seiner Organisation für die Rohstoffversorgung während der Uebergangszeit, wobei:

a) Einkauf, Einfuhr und Verteilung der ausländischen Rohstoffe durch sachkundige Kreise (Einkaufs- und Verteilungsgesellschaften) unter staatlicher Aufsicht erfolgen sollen,

b) sachverständige Personen aus gewerblichen Organisationen und Gewerkschaftskreisen zur Mitwirkung bei den gesamten Vorarbeiten zur organisatorischen Umschaltung des Wirtschaftsgetriebes heranzuziehen sind und

c) eine durchgreifende Kontrolle der Preisbildung für die Dauer der Uebergangswirtschaft durch Mitwirkung von Vertretern beruflicher Organisationen der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher zu sichern ist;

2. rasche und gleichmäßige Abgabe der bei Kriegsende noch im Besitze der Heeresverwaltung befindlichen Vorräte an Rohstoffen, Material und Maschinen zu möglichst billigen Preisen an Handwerk, Baugewerbe und Industrie ohne Gründung neuer Kriegsgesellschaften, wobei in erster Linie soweit als möglich durch den Krieg geschädigte Handwerker und Gewerbetreibende zu berücksichtigen sind;

3. Förderung der Errichtung von Hypothekenschutzbanken und Nutzbarmachung der Mittel der öffentlichen Sparkassen und Berufsgenossenschaften zur Wiederbelebung der Bautätigkeit nach dem Kriege, namentlich durch Hergabe zweitstelliger Hypotheken und Baudarlehen zu möglichst günstigen Verzinsungs- und Tilgungsbedingungen;

4. Unterstützung der durch den Krieg oder kriegswirtschaftliche Maßnahmen besonders hart betroffenen mittleren und kleineren Gewerbebetriebe durch vorzugsweise Zuweisung von Rohstoffen und öffentlichen Arbeiten, besonders an die genossenschaftlichen Organisationen;

5. Anerkennung der den Revisionsverbänden angeschlossenen Rohstoffgenossenschaften als Großhändler ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt ihrer Gründung."

In demselben Zentrumsantrage wird die Regierung des weiteren aufgefordert, das Tätigkeitsgebiet der Kriegshilfskassen dahin zu erweitern, daß deren Mittel auch Nichtkriegsteilnehmern, namentlich Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes, zugute kommen, die durch die Kriegswirkungen eine schwere wirtschaftliche Schädigung erlitten haben.

4 **Eine jugendliche Giftmischerin.** In einem Heim in Bünde (Westfalen) war die im Jahre 1902 geborene Auguste Meier eine Zeitlang als Dienstmagd tätig. Da sie sich diebisch zeigte, hielt man sie streng. Um sich dafür zu rächen, mischte sie Kleesalz unter den Zucker, den die Schwestern zum Kaffeetisch benutzten. Glücklicherweise wurde dies sofort bemerkt und die Magd entlarvt. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte das Mädchen zu 1½ Jahren Gefängnis.

SLUB
Wir führen Wissen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die letzte Rettung.

Die italienischen nachgemusterten Jahresklassen 1874 bis 1899 werden zum 6. Dezember 1917 einberufen. Die Mannschaften aus den besetzten Gebieten müssen sich spätestens am 12. Januar 1918 stellen.

Die erschrockene Entente.

Nach Petersburger Telegrammen bieten die Botschafter der Entente alles auf, um in letzter Stunde die Petersburger Friedensschritte zu verhindern. Sie ließen ihren Protest in Millionen von Exemplaren drucken und versuchen, ihn an der Front zu verteilen. Der Rat der Volkskommissare gibt darum jetzt bekannt, daß er hierin eine ungehörige Einmischung in Rußlands inneres Leben erblickt. Auch nichtbolschewistische Blätter verurteilen die Einmischung schärfstens.

„Nowaja Shisn" meint, England vergäße, was Rußland der „gemeinsamen Sache" geopfert habe und was es jetzt dafür leidet. Das Blatt sagt weiter:

„Die Engländer drohen bereits offen mit einem japanischen Angriff, doch glaubt daran kein Unterrichteter. Amerika könnte dann nicht ruhig zusehen, diese Spannung erkläre [illegible] Amerikas Zurückhaltung von den Schritten der Verbündeten."

Es ist die ganze Front.

Der russische Mitarbeiter des Berner „Bund" meldet: Sämtliche zwölf an der 1600 Kilometer langen Front stehenden Armeen haben sich mit der Formel „Friede ohne Annexionen und Entschädigungen" einverstanden erklärt, ebenso die Kaukasus-Front. — Laut „Rußkoje Slowo" sind 90 Prozent der Soldaten bei den Wahlen für die Sozialisten.

Ein erfolgreiches U-Boot.

Eins unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Valentiner (Hans), hat neuerdings im östlichen Aermelkanal unter schwerster feindlicher Gegenwirkung fünf Dampfer mit rund **21 000 Bruttoregistertonnen** versenkt. Einer der Dampfer flog unter einer gewaltigen Detonation in die Luft. Er hatte offenbar Munition geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Im Hause Luisenstraße 5 in Langfuhr bei Danzig hatte eine Frau Ilisch drei Kinder von 3 bis 6 Jahren allein zurückgelassen, um eine Aufwartestelle zu versehen. Die Kinder haben dann wohl mit Streichhölzern gespielt und einen Brand hervorgerufen. Die Feuerwehr konnte die Kinder nur als Leichen bergen.

* Der Landwirt Mathias Verhülsdonk, der jetzt in Benz bei Lübeck wohnt, erhielt aus dem Großen Hauptquartier ein Kaiserbild in Rahmen mit einem ehrenden Kaiserschreiben. — Seine sämtlichen elf Söhne sind im Kriege befördert worden. Ein Sohn ist in den Kämpfen an der Westfront gefallen.

Lokales.

△ **Kein Honigkuchen zu Weihnachten.** Der Verband deutscher Schokoladefabrikanten schreibt: Das Publikum bestürmt die Händler, die Händler bestürmen die Fabrikanten mit Anfragen, wann der Weihnachtspfefferkuchen kommt. Es sei daher darauf hingewiesen, daß den Fabriken von der Reichsgetreidestelle seit langem kein Mehl mehr zur Herstellung von Leb- und Honigkuchen für den Bedarf der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Die Fabrikanten können daher keinen Leb- und Honigkuchen für die Zivilbevölkerung backen. Auf den Weihnachtspfefferkuchen müssen wir also in diesem Jahre im Interesse einer ausreichenden Brotversorgung verzichten.

Gerichtssaal.

‡ **Aus Sibirien losgelassen.** Eine russisch-polnische Diebesbande wurde in Graudenz abgestraft. Der Anführer, ein Sattler Alexander Szukalski aus Debenz, erhielt zwölf Jahre Zuchthaus, seine vier Genossen vier bis sechs Jahre. Der Bandenführer war schon nach Sibirien verbannt, weil er in Wloclawek einen Landrat erschlagen hat.

‡ **Aenderung eines Todesurteils.** Der Landsturmmann Kaufmann Cohn aus Tost, der in Schweidnitz auf der Wache den Unteroffizier Staude erstach und deshalb zum Tode verurteilt wurde, hatte Berufung eingelegt. Die zweite Instanz in Breslau erkannte jetzt auf 5 Jahre Zuchthaus.

‡ **Der Raubmord im Gründelbachtal** bei St. Goar, dem der Schreinermeister Fuhr aus Hirzenach zum Opfer fiel, hat seine Sühne gefunden. Der Täter, der 17½ jährige Josef Retzmann, wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Es ergab sich, daß der leichtsinnige Bursche das Opfer des Lesens von Verbrecherromanen ist.

Aus aller Welt.

** **Was kosten die Weihnachtsbäume?** Augenblicklich kaufen die Händler im Vogelsberg (Hessen) die Weihnachtsbäume auf. Um allen Preistreibereien von vornherein die Spitze zu bieten, haben die Oberförstereien sogenannte Richtpreise festgesetzt. Es werden abgegeben Bäumchen bis zu 1 Meter Höhe mit 30 Pfennigen, von 1—3 Metern Höhe mit 60 Pfennigen und mehr als 3 Metern Höhe mit 1,60 Mk. das Stück. Gegen die Vorjahre sind die Preise wohl in die Höhe gegangen und sichern den Forstbetrieben eine schöne Einnahme; aber man kann nun mit Recht gespannt sein, welche Preise die Städter in diesem Jahr für ihren Weihnachtsbaum anlegen müssen.

** **Eine Schafherde ertrunken.** Die bei Schülperfiel an der Westküste Holsteins belegene sogen. Grüne Insel, auf der 180 Schafe der Hirten Kruse-Wesselburenerkoog und Holst-Strübbel weideten, wurde von einer Flutwelle überschwemmt, so daß alle Tiere ertrunken sind. Küstenbewohner haben viele Schafe aus dem Wasser geholt, um sie noch nutzbringend zu verwerten.

** **Opfer einer Mine.** In der Gegend von Aarösund ist der in Sunderburg beheimatete Schiffer Nis Nielsen, der mit seinem neuerstandenen Schiff die erste Reise von Helsingborg nach Lübeck machte, in ein Minenfeld geraten. Schiff und Ladung sind verloren. Die an Bord befindliche Frau und ihr kleines Kind sowie der Steuermann fanden den Tod. Nielsen selbst wurde gerettet und nach einem Hamburger Lazarett gebracht.

** **Neue „Selbstversorgung".** Durch ein belauschtes Wirtshausgespräch erhielt man Kunde von einem neuen Trick wendländischer Selbstversorger. Sie sollen sich nämlich selbst bestehlen, damit sie Erlaubnis zum Schlachten von Schweinen bekommen, und das angeblich gestohlene Gut ersetzen können. Merkwürdig ist jedenfalls, daß dort in letzter Zeit auffallend viel Diebstähle an Fleisch, Wurst usw. vorgekommen sind, ohne daß es möglich war, eine Spur der Diebe zu finden.

** **Wo bleiben die Walnüsse?** Von der sehr guten Walnußernte ist im hessischen Kreise Büdingen von den Kreisbewohnern dem Kreisamte so gut wie gar nichts abgeliefert worden. Der Kreisausschuß erhebt nun gegen die „Säumigen" Strafantrag, wenn sie nicht sofort ihren Ernteertrag anmelden bzw. abgeben. Es wird kaum noch eine Nuß abgeliefert werden können, da wohl der weitaus größte Ertrag der Nußernte im Wege des Schleichhandels um weit höhere Summen, als sie die Abnahmestellen bezahlen, verkauft worden ist.

** **Eine Köpenickiade in Warschau** machte ein falscher Kriminalbeamter bei einer polnischen Bank in Warschau. Der Schwindler, der bürgerliche Kleidung trug, stellte sich zwei Landsturmmännern als Kriminalbeamter vor, wies sich ihnen mit einem gefälschten Schreiben aus und forderte sie auf, ihn zu der Bank zu begleiten, wo er dienstlich zu tun habe. Der Bankverwaltung, der er wieder sein Schreiben vorlegte, schwindelte er den Auftrag vor, den Kassenbestand vorläufig zu beschlagnahmen und mitzunehmen, um zu prüfen, ob sich darunter falsches Geld befinde. Die Kassenverwaltung, die von der Fälschung des Ausweises keine Ahnung haben konnte und um so weniger an einen Schwindel dachte, als der angebliche Kriminalbeamte die Landsturmmänner zu seiner Verfügung hatte, händigte 45 000 Mark aus in der Erwartung, daß sie sie bald wiedererhalten werde. Erst nachträglich mußte sie sich überzeugen, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen war.

** **24 Bahnangestellte wegen Güterdiebstahls verhaftet.** Die Eisenbahndirektion hat jetzt scharfe Maßnahmen ergriffen, um den fortgesetzten Güterdiebstählen ein Ende zu bereiten. Nachdem in den letzten Tagen in Magdeburg und Hannover eine Anzahl Eisenbahner wegen Güterdiebstahls verhaftet worden sind, greift man jetzt auch in Berlin durch. Auf einem Güterbahnhof wurden abermals 24 Personen, Aushelfer und Bahnarbeiter aller Art, die umfangreicher Diebstähle verübt hatten, verhaftet. Bei allen wurde in ihren Wohnungen noch Diebesbeute gefunden. Ein Hilfsrangierer hatte hinter einer dünnen Rabitzwand 80 Kisten Zigarren versteckt. In das Strafverfahren sind auch noch andere Personen, die braven Hehler, verwickelt, die vorläufig auf freiem Fuße blieben.

* * *

Ein Mann mit einem Schuß getroffen. In Furt im Bayerischen Wald an der böhmisch-bayerischen Grenze hat der auf Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Kaufmann Koch mit einem Revolver auf die zu ihm gekommene **Steuer-Kontrollkommission** gefeuert, während sie die Zigaretten nachzählte. Mit einem einzigen Schuß hat er alle drei getroffen. Dem Oberzollaufseher durchbohrte die Kugel die Kehle, dem Magistratssekretär fuhr sie, beide Wangen durchbohrend, durch den Mund und blieb schließlich dem Gendarmerie-Wachtmeister im linken Auge stecken. Nur der Mittlere dürfte voraussichtlich mit dem Leben davonkommen. Der Täter flüchtete und wurde später wie seine ebenfalls verhaftete Frau ins Gefängnis gebracht.

‡ **Stiefvatermörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Lyck verurteilte den Besitzersohn Johann Niederhaus und seinen Bruder, den Uhrmacher Gottlieb Niederhaus aus Gonsken im Kreise Oletzko zum Tode. Die beiden Brüder hatten im Mai 1914 ihren Stiefvater, den Besitzer August Gorski, ermordet.

* Bei dem Straßenbahnunglück in Recklinghausen, wobei zwei Wagen mit Munitionsarbeiterinnen umstürzten, sind zwei Frauen und zwei jugendliche Arbeiter getötet worden. Die Ursache des Unglücks ist wahrscheinlich im Versagen der Bremsvorrichtung zu suchen.

* Volkshäuser als Denkmäler-Ersatz werden von neuem in Berlin von einem, überwiegend von sozialistischer Seite geleiteten Volkshausbunde verlangt.

Scherz und Ernst.

tf. **Der Papierhut** wird als neueste Errungenschaft der kriegszeitgemäßen Ersatzkunst angepriesen. Papier ist zu allem gut, nicht allein für Geldscheine, sondern auch für Hemden, Jacken und Hüte. Nur für Schuhsohlen eignet sich die Pappe nicht, weil sie die steten Biegungen, die häufigen Durchnässungen und die starke Reibung nicht aushalten kann. Das sonst so geduldige Papier kann man nicht ungestraft mit Füßen treten, wohl aber zur Krönung auf den Scheitel setzen. Auch dem schönen Geschlecht werden die „elegantesten und modernsten" Papierhüte empfohlen. Alle Herrlichkeiten des weiblichen Kopfschmucks sollen in Papier mit verblüffender Wirkung nachgebildet werden, sogar die größten und zartesten Straußfedern. Wenn einer an der Dauerhaftigkeit dieser „Behauptungen" zweifelt, so wird ihm entgegnet, daß ja gerade der Wechsel die Hauptsache sei auf dem Modegebiet. Jede feine Dame werde sich freuen, wenn sie recht häufig einen neuen Hut als „höchste Nouveaute" spazieren führen könne. Die Ehemänner und Väter werden freilich die nüchterne Vorfrage stellen, ob denn der Papierhut wirklich um so viel billiger ist, daß man ihn ohne Schädigung des Familienvermögens schon nach kurzer Frist in den Papierkorb werfen kann. Und was die papiernen Männerhüte angeht, so wird mancher in Angst an den Schiller'schen Vers denken: Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß. Bei der schweißtreibenden Arbeit kann man allenfalls den Hut absetzen; aber man kann ihn doch nicht immer in die Hand nehmen, wenn man eilig zum Bahnhof rennt oder zu einem brennenden Stelldichein, oder wenn man im Sommer durch den Sonnenschein spaziert. Die Denkerstirn wird manchmal feucht, und bei manchen Männern geht die blanke Stirn bis auf den Hinterkopf. Die Papierhutfabrikanten werden also besondere Vorsorge treffen müssen, daß die tropfbar flüssigen Ausdünstungen des Gehirns am Hutrande aufgefangen und unschädlich gemacht werden, ehe sie nach außen durchdringen. Vielleicht lassen sich einige Schichten undurchlässigen Frühstücksstullenpapier im Hutrand anbringen. Beim Hemd aus Papier geht das freilich nicht so leicht. Das wird wohl für Rentner und für die Insassen von Klubsesseln reserviert bleiben müssen, solange für die übrige Welt noch der Bibelspruch gilt, daß man im Schweiße seines Angesichts sich die tägliche Brotration verdienen muß. H.

K. S. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember.
Lose empfiehlt die Kgl. Sächs. Staatslotterie-Einnahme von

Louis Schmidt,
Dippoldiswalde.

Bekanntmachung.
Allerlei Sägen werden geschärft
bei **Heinrich Lohse,**
Wolframsdorfer Str. 127

Saathafer
ca. 25 Zentner, gegen Saatkarte zu kaufen **gesucht.**
Ebersbach, Quohren bei Kreischa.

Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preis **Herm. Scharfe.** Tel. 80.
Im Notfall sofort zur Stelle.

Christbäume
empfiehlt von Dienstag ab
Martha Kühnel,
Schmiedeberg.
Auch liegen
Möhren
daselbst auf Lager.

Pfefferkuchen-Backpulver
Marke „Adler"
ergiebt ein wohlschmeckendes, haltbares Gebäck, leicht herstellbar, zu haben bei:
in **Dippoldiswalde:**
in den Kolonialwarenhdlg. Grahl, Freiberger Straße, Martin Thomschke, Paul Hofmann, Markt,
in **Kipsdorf:**
Max Buckisch, Drogen- u. Kolonialwarenhdlg.,
in **Schmiedeberg:**
Bruno Herrmann, Drogerie,
in **Schellerhau:**
Otto Horn, Kolonialwarenhandlung.
à Paket 25 Pf. Achten Sie beim Einkauf auf Marke „Adler"!

Die Ausweise für Fischerkundenlisten liefert **Jehne.**

Singabend
Mittwoch im „Hirsch".

Gewerbeverein Dippoldiswalde.

Donnerstag den 6. Dezember abends 8 Uhr findet in der „Reichskrone" der zweite **öffentliche Vortragsabend** statt. Vortragsthema:

„Was Deutschland nach dem Frieden unbedingt braucht".

Redner: Herr Fabrikant **Janßen,** hier.

Hierauf: Auftreten des beliebten Zauberkünstlers und Handmanipulators

Arthur Boese.

Eintritt 40 Pf. Mitglieder und deren Frauen frei. Nichtselbständige Angehörige der Mitglieder und Militär 20 Pf. **Freiwillige Gaben** werden dankend entgegengenommen, da der Ertrag des Abends der hiesigen **Kleinkinderbewahranstalt** für das Weihnachtsfest überwiesen werden soll. Anmeldungen zum Verein können am Saaleingang bewirkt werden.

Der Vortrag des Herrn **Janßen** ist, wie wir versichern können, eine hervorragende, tiefgründige Arbeit und bietet Interesse für jedermann, insbesondere für alle Erwerbsstände, nicht zuletzt für den Arbeiter. Das Auftreten des Herrn **Boese** wurde veranlaßt durch den mehrfach in Mitgliederkreisen laut gewordenen Wunsch, etwas zu bieten, was den Ernst der Zeit einmal auf ein Stündchen vergessen macht.

In der Ueberzeugung, auch diesmal Gutes zu bieten, und in Rücksicht auf unsre armen Kinder sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen

der Gesamtvorstand.
H. Teicher.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung.

Nr. 281 Dienstag den 4. Dezember 1917 abends 83. Jahrgang

Großes Hauptquartier, 3. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheller Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsre Stellungen bei und nördlich von Paschendaele an. Thüringische und hessische Truppen warfen den Feind im schneidigen Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuertätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuersteigerung zwischen Inchy und Bourlon an. In heftigem Nahkampfe wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Vacquerie scheiterte. Im Gegenstoß wurden 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Gefechten Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die lebhafte feindliche Tätigkeit im Thannar-Tale und im Sundgau hält an. ———

In den letzten 3 Tagen verloren unsre Gegner im Luftkampfe und durch Abschuß von der Erde 27 Flugzuge und 3 Fesselballone. Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Bülow seinen 27. und 28, Leutnant Bongartz seinen 25. und 26. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiete von Pripet bis südlich der Lipa und mit mehreren russischen Generalkommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Amtlich. Am 26. November hatte der Volkskommissar für Kriegs- und Marineangelegenheiten und Höchstkommandierende der russischen Armee, Herr Krylenkow, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen obersten Heeresleitung über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit den Parlamentären Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmacht versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember nachmittags 4 Uhr 30 Minuten an der verabredeten Stelle eingefunden, um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Orte zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember nachmittags zu erwarten.

Staatliche Schlachtviehversicherung

im Königreich Sachsen.

Durchschnittpreise zur Berechnung der Entschädigung für die in der Zeit vom 1. Dezember 1916 geschlachteten Tiere. Durchschnittspreise in Mark für je 50 Kilo Schlachtgewicht,

A. Ochsen.

1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . . .173,—
2. junge fleischige nicht ausgemästete — ältere ausgemästete . . . . . .165,—
3 mäßig genährte junge, gut genährte ältere . .152,—
4. gering genährte jeden Alters . . . . . .141,—
5. a) magere . . . . . 95,—
   b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffr. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind . . . . . 55,—

B. Bullen.

1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 5 Jahren . . . . . .167,—
2. vollfleischige jüngere und vollfleischige, ausgemästete über 5 Jahre . . . . . .159,—
3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere146,—
4. gering genährte 131,50
5. a) magere . . . . . 90,—
   b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffr. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind . . . . . 55,—

C. Kalben und Kühe.

1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes und vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu sieben Jahren . . . . . .167,—
2. über 7 Jahre alte ausgemästete Kühe und gut entwickelte junge Kühe und Kalben. . . . 162,—
3. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben152,50
4. mäßig bez. gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 137,50
5. a) magere dergleichen . . . . . 85,—
   b) abgemagerte dergleichen, soweit sie nicht nach § 1 Ziffr. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind . . . . . 45,—

D. Jungvieh im Alter von 3 Mon. bis zu 1 Jahr.

1. gut entwickeltes . . . . . .140,—
2. mäßig gut entwickeltes. . . . . .130,—
3. gering entwickeltes . . . . . .105,—
4. erheblich in der Entwicklung zurückgebliebenes, soweit es nicht nach § 1 Ziffr. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist . . . 45,—

E. Schweine.

1. a)	Schweine mit über	60 kg	Schlachtgewicht	97,50
b)	„ „	45—60 kg	„	104,50
c)	„ „	33—45 kg	„	113,50
d)	„ „	22—33 kg	„	130,—
e)	„ „	10—23 kg	„	168,—

2. a) magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere . . . . . 60,—
b) abgemagerte oder erheblich in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Ziffr. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind . . . . . 45,—

Englands Ernährung sinkt.

Von 4009 auf 3859 Kalorien.

Als sie, die Engländer, uns aushungern wollten, da spotteten sie über unsere „Kalorien"-Rechnung. Jetzt rechnen sie selber bereits danach. Mit den hoffnungsvollen Reden und den so günstigen Feststellungen und Prophezeiungen der Lloyd George und Genossen, für die der U-Bootkrieg gewissermaßen kaum noch vorhanden ist, steht eine sehr bedeutungsvolle Denkschrift der Royal Society, die auf Veranlassung des Präsidenten des Handelsamtes hergestellt und dem Parlament vorgelegt worden ist, in schärfstem Widerspruch. Die Denkschrift, die jetzt bekannt geworden ist und deren Verfasser englische Autoritäten auf dem Gebiete der Ernährungswissenschaft sind, umfaßt zunächst die Ernährungsverhältnisse Großbritanniens bis Mitte des Jahres 1916. Weitergehende Schlüsse auf die gegenwärtige Entwicklung lassen sich aber daraus mit Sicherheit ziehen.

Die Denkschrift unterscheidet sich von früheren Veröffentlichungen dadurch, daß die für England verfügbaren Ernährungsmengen nach ihrem Nährwert berechnet sind, also nach ihrem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten, sowie an Wärmeeinheiten. Diese Berechnung ergibt ein besonders zuverlässiges Bild und die darin festgestellten Ziffern haben die Autorität der wissenschaftlichen Verfasser hinter sich. Die Zahlen beziehen sich auf den Durchschnitt der Jahre **1909 bis 1913**. An Nahrungsmitteln standen England in dieser Zeit **jährlich 22,4 Millionen Tonnen** zur Verfügung. Diese haben die Gelehrten alle für England verfügbaren Nahrungsmittel auf ihren Nährwert und ihren Energiewert in „Kalorien" umgerechnet. Sie erhalten für die 22,4 Millionen Tonnen Nahrungsmittel folgendes: 1,44 Millionen Tonnen Eiweiß, 1,65 Millionen Tonnen Fett und 7,26 Millionen Tonnen Kohlehydrate und insgesamt einen Energiewert von 51 024 Milliarden Kalorien. Zu diesem Kaloriewert lieferte nun — das ist wichtig — die inländische Erzeugung 21 923 Milliarden und die Einfuhr 29 731 Milliarden. Zu drei Fünfteln war also im Frieden die Ernährung Englands auf Import aus Uebersee angewiesen!

In der Denkschrift ist nun aber weiter der Nahrungsmittelverbrauch auf Tag und Kopf der Bevölkerung umgerechnet. Eine Bevölkerung von 45,2 Millionen bildet die Grundlage. Doch auch hier sind die Gelehrten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit vorgegangen. Sie haben nämlich den geringen Verbrauch von Frauen und Kindern in der Weise mit berücksichtigt, daß sie den Verbrauch von 100 Einwohnern dem von 77 „Männern" gleichsetzen, also bei der Gesamtbevölkerung einen Abzug von 23 Prozent machen, um den Verbrauch auf den „Mann" und Tag zu ermitteln. Nach dieser etwas umständlichen, zum Verständnis aber notwendigen Einleitung kommt nun der Kern der Sache. Im Friedensdurchschnitt verbrauchte England auf den Mann und Tag 4009 Kalorien bestehend in 113 Gramm Eiweiß, 130 Gramm Fett und 571 Gramm Kohlehydraten. Von den 4009 Kalorien wurden 1673 im Lande erzeugt und 2336 Kalorien eingeführt. Welches ist nun die

Veränderung im Krieg?

Da macht die Denkschrift mit Recht einen Unterschied zwischen Militär und Zivil. Für Mitte 1916 ermitteln die Verfasser einen Kalorienverbrauch beim Heere von 4300, der Zivilbevölkerung von 3859. Zugrunde gelegt ist eine Bevölkerung von 46,5 Millionen Menschen oder 35,8 Millionen Männern. Dieser Vergleich zeigt also Mitte 1916 für die Ernährung des englischen Heeres sogar etwas höhere Zahlen als in der Zeit vor dem Kriege. Dagegen ist die Ernährung der Zivilbevölkerung nicht unwesentlich **gesunken von 4009 auf 3859 Kalorien.**

Sparsamkeit im Verbrauch mit Nahrungsmitteln muß als ein Gebot in Erinnerung gebracht werden, welches so dringlich ist wie je."

Auch dieser Aufruf ist ein Muster englischer Verdrehungskunst. Die Ernährungsschwierigkeiten werden nicht auf ihre wahre Ursache, auf unsere U-Bootstätigkeit, zurückgeführt, sondern auf die angeblich allgemeine Weltknappheit an Tonnage und Lebensmitteln. Dabei gibt es in der Welt Lebensmittel genug. In Australien z. B. biegen sich die Speicher vor Ueberfüllung mit Korn und Fleisch, nur fehlen die Schiffe, um den Segen an die Stätte des Verbrauches zu befördern. Diesen klaren Sachverhalt übergeht der Aufruf, versichert sogar, daß England der U-Boote Herr würde. Eine Erklärung für die „Weltknappheit" bietet vielleicht der Umstand, daß der Durchschnittsengländer in seinem Dünkel unter „Welt" das englische Eiland versteht.

---

* Mit einem Stein totgeworfen hat in dem Dorfe Granowo bei Grätz i. P. der Wirtssohn Michalski den Schneider Hoffmann. Der Streit begann damit, daß der 18jährige Bursche dem Schneider die Fenster einwarf. Michalski ist flüchtig.

* Schweres Unheil brachte der Orkan über das Gotteshaus der Pfarrgemeinde Hemmersdorf in Schlesien. Mit weithin hörbarem Krachen stürzte der Kirchturm ein und schlug auf das Schiff der Kirche, dessen Dachstuhl zusammenbrach. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

* In der Sterngasse in Ulm entstand in der Wirtschaft zum „Räpple" ein Zimmerbrand, der das Bett erfaßte, in dem eine 65 Jahre alte kranke Frau lag. Ehe Hilfe kam, ist die Frau elendiglich erstickt und verbrannt.

Höchste Zeit.

Iwan: Haltet mich nicht auf, mir pressierts!—